

POLITALK

Badevergnügen?



Ich bin in einfachen, aber liebevoll umsorgenden Verhältnissen in Wil aufgewachsen. Meine Eltern hatten nicht viel Geld und wir konnten nicht in die Ferien fahren. Dementsprechend waren wir im Sommer viel in der alten Badi anzutreffen. Für uns war es toll, wenn wir ein Saisonabonnement bekamen und jederzeit die Badi Obere Weierweise besuchen konnten. Das war unser Ferienfeeling! Aufgrund fehlender Einnahmen hat die WISPAG auf diese Saison die Eintrittspreise erhöht. Klar entstand durch die Corona-Krise ein finanzielles Loch, das wahrscheinlich durch das Stadtparlament gestopft wird. Die Stadt Wil entrichtet aktuell einen Betrag von 1,5 Millionen Franken à fond perdu jährlich. Also zahlen wir über die Steuern schon einen Teil an die WISPAG und jetzt noch über höhere Preise. Eine weitere Massnahme wäre, marktgerechte Mieten für das Stadion für kommerzielle Organisationen, sprich die FC Wil 1900 AG, zu verlangen. Aus meiner Sicht ist es nicht befriedigend, wenn die Stadt Wil über tiefe Mieten kommerzielle Organisationen wie die FC Wil 1900 AG subventioniert. Wahrscheinlich fehlen diese Mieteinnahmen der WISPAG? Zudem hat die Stadt Wil seit 2015 das Unicef-Label «Kinderfreundliche Gemeinde». Im Aktionsplan II für die Kinderfreundliche Stadt Wil 2019-2022 steht auf Seite 7 unter «Ziel 5 - Gesundheit» Massnahme 2: «Es werden vergünstigte Eintritte in Freibad oder Hallenbad für Schulkinder geprüft. Zusammen mit Eltern baden Kinder kostenlos.» Termin 2021. Schade, dass diese Massnahme noch nicht ausgearbeitet und umgesetzt wurde, vielleicht wären dann die Preiserhöhungen für Familien erträglicher ausgefallen? Es wäre wünschenswert, wenn wir kinder- und familienfreundliche Tarife hätten, die sich jede Familie leisten kann. Familien, die aus finanziellen Mitteln nicht in die Ferien fahren können, sollten doch die Möglichkeit haben, wenigstens in unseren Badanstalten ein Ferienfeeling zu geniessen. Auch aus ökologischen Gründen ist es nicht erfreulich, wenn Familien mit dem Auto in umliegende Badis fahren, weil dort die Eintrittspreise tiefer sind. Ich freue mich auf ein mögliches neues Tarifsystem der WISPAG.

Marcel Malgaroli,
Stadtparlamentarier FDP

Gare de Lion räumt erneut ab

Wil Vor vier Jahren gab es den Anerkennungspreis der Stadt Wil, letztes Jahr das Gütesiegel «Ausgezeichnet» des Swiss Location Awards. Nun holt sich der Gare de Lion die Auszeichnung erneut. Die Freude bei Mike Sarbach von der Betriebsleitung ist gross. «Was uns sicher auszeichnet, ist die Geschichte unserer Location und unseres Vereins, der Aussenraum mit den Graffiti und die bekannten nationalen und internationalen Künstler», sagt er. *das*

«Es braucht Entlastung in Wil»

Christoph Gehrig hält flächendeckendes Tempo 30 auf dem Wiler Stadtgebiet nicht für zielführend

Von Darina Schweizer

Tempo 30 in ganz Wil: Das möchte Matthias Loeffe von den GRÜNEN prowil (die WN berichteten). Christoph Gehrig von Die Mitte sieht darin keine Lösung der städtischen Verkehrsprobleme - oder zumindest nicht die alleinige. Der Stadtparlamentarier erklärt, weshalb.

Wil Für viele Wilerinnen und Wiler sind Verkehrshindernisse in den 30er-Zonen im wahrsten Sinne des Wortes nur eines: ärgerliche Schikanen. Auch Christoph Gehrig von Die Mitte hält nichts von dieser Art von Verkehrsberuhigung. Genau wie Matthias Loeffe, der kürzlich eine Interpellation bei der Stadt einreichte (WN vom 9. Juni: «Tempo 30 auf dem Stadtgebiet: So könnte sich Wil verändern»), hält er hingegen Strassenverengungen und mehr Grünflächen für sinnvoll. Trotzdem ist er mit Loeffe nicht überall einer Meinung. Im Gegenteil. «Flächendeckendes Tempo 30 statt Umfahrungsstrassen kann ich nicht unterstützen. Das ist für mich ein viel zu radikaler Ansatz», betont der Stadtparlamentarier.

So erlebt Gehrig Wiler Verkehr Christoph Gehrig fährt als Liegenschaftsverwalter berufsbedingt mehrmals täglich durch Wil. Zwar sei die «freie Fahrt» wie auch in anderen Städten nicht immer möglich, meint er. Doch dass der Verkehr im Zentrum aufgrund von Tempo 50 gar nicht fliesst, kann er nicht bestätigen. «Wenn es stockt, liegt es nicht am Tempolimit, sondern am grossen Verkehrsaufkommen.» Das Ziel müsse sein, Verkehr aus dem Zentrum auf Umfahrungsstrassen zu lenken. «Wie viele andere würde dann auch ich nicht mehr durchs Zentrum fahren, sondern die Umfahrungsstrassen benutzen. Eine flächendeckende 30er-Zone hingegen würde nicht viel bringen», sagt der Stadtparlamentarier.



Auf dem Plan vor sich hat Christoph Gehrig Entlastungsstrassen eingezeichnet.

Erst Entlastung, dann Tempo 30 Christoph Gehrig betont, dass er nicht generell gegen Tempo 30 ist. Was er jedoch nicht sinnvoll findet, ist, dieses flächendeckend einzuführen, um die Wiler Verkehrsprobleme zu lösen. «Punktuellen 30er-Zonen sind zeitgemäss und an sensiblen Standorten wie zum Beispiel am Bahnhof und bei Schulhäusern wären sie sicher prüfenswert», sagt er. An vielen Orten in Wil tut sich im Zusammenhang mit der Netzergänzung Nord bereits einiges betreffend Verkehrsberuhigung. So zum Beispiel an der Bronschhoferstrasse, auf der verkehrsberuhigende Massnahmen geplant sind, oder in der Diskussion um die Grünautstrasse oder den Grünautunnel. Nach deren Umsetzung könne die Tonhallestrasse auch einiges attraktiver gestaltet werden, so Gehrig. «Es wäre also äusserst kontraproduktiv, gegen die Netzergänzung Nord zu sein. Sie ist der Startschuss der Zentrumsverkehrsentslastung.»

Kein Entweder-oder

Für Christoph Gehrig ist die Tempo-30-Interpellation zu festgefahren und zu radikal. Er hält 30er-Zonen aber für einen elementaren Teil in der Lösung der Wiler Verkehrsprobleme. Doch es brauche auch Entlastungsstrassen. «Beide Massnahmen müssen Hand in Hand gehen. Nur so finden wir den optimalen Weg», sagt er - und hofft, genauso wie Matthias Loeffe, dass dieser von Grünflächen statt Schikanen geprägt sein wird.

MELDEN SIE SICH

■ Was ist Ihre Meinung zum Thema 30er-Zonen und Entlastungsstrassen? Schreiben Sie uns an redaktion@wiler-nachrichten.ch.

Ein Wiler Ghetto, das keines ist

Quartierbewohner erzählen wie es wirklich ist, an der berühmten Reuttistrasse zu wohnen

Das Quartier an der Reuttistrasse hat nicht den besten Ruf. Bewohner - darunter auch Mitarbeitende des Quartiertreffs Lindenhof - können dies nicht nachvollziehen. Sie geniessen das Quartierleben, sind aktiv und engagieren sich, wie gerade am ersten Reuttistrassenfest.

Wil Die Reuttistrasse liegt am Rand von Wil - und so wird sie oft auch wahrgenommen: als randständig. Einige Polizeieinsätze und die Lärmschutzwand, die das Quartier noch mehr von der restlichen Stadt abgrenzt, verstärken dieses Bild in der Vergangenheit. Doch das sei nur die Aussenwahrnehmung, sagt Alfred Ryf, Leiter des Quartiertreffs Lindenhof, der seit Kurzem ebenfalls im Quartier Lindenhof wohnt. «Von innen sieht es ganz anders aus.»

Von wegen Ghetto ...

Neben ihm haben Emanuelle Sila und Ganimete Osmani Platz genommen. Beide wohnen an der Reuttistrasse, Letztere schon seit 23 Jahren. Währenddessen ist sie auch schon umgezogen - innerhalb des



Alfred Ryf, Emanuelle Sila und Julia Bürgi (v.l.) organisierten mit Ganimete Osmani, Werner Warth, Selma Fajzull und Marijana Dzidzic (fehlen auf dem Foto) das Fest.

Quartiers. Dafür gibt es gute Gründe. «Wir haben es einfach schön. Es hat Vorteile, am Rand der Stadt zu wohnen, denn wir haben den Wald nebenan und auch im Quartier gibt es viel Grünraum», so Osmani. Sila ergänzt, dass man trotzdem in rund zehn Minuten in der Stadt sei. Sie geniesse es hier sehr. Die Wohnungen seien fantastisch, von einigen aus sehe man sogar bis zu den Bergen oder in die Altstadt. Osmani nickt und meint lachend: «Wer glaubt, wir wohnen im Ghetto, der war bestimmt noch nie

hier.» Einen Kritikpunkt haben Emanuelle Sila und Ganimete Osmani aber doch.

Ein Fest für mehr Zusammenhalt Untereinander kenne man sich im Quartier - abgesehen von einem «Hoi» - noch wenig. Deshalb hat sich mithilfe des Quartiertreffs Lindenhof eine Kerngruppe aus Quartierbewohnern gebildet, die am letzten Wochenende das Reuttistrassenfest auf die Beine stellte. Damit wurde einer der Wünsche der Quartierbewohner umgesetzt, die letztes Jahr

im Rahmen eines Projekts gesammelt wurden. «Das Fest war ein grosser Erfolg», schwärmt Julia Bürgi, Sozialarbeiterin in Ausbildung des Quartiertreffs Lindenhof. Rund 90 Quartierbewohner, darunter auch ehemalige, kamen vorbei. «Die Leute haben die Zeit miteinander sehr genossen. Nebst dem Büchsen-schiessen war die Ausstellung zur Geschichte der Reuttistrasse von Stadtarchivar Werner Warth ein grosser Anziehungspunkt.» Auch Sila, die ein Kinderzeichner organisierte, und Osmani, die kochte, schweigen in Erinnerungen - und freuen sich bereits auf ein eventuelles weiteres Fest im nächsten Jahr. Ryf und Bürgi hoffen, dass das Reuttistrassenfest irgendwann zum Selbstläufer wird und die positive Innensicht des Quartiers und seiner engagierten Bewohner immer mehr nach aussen dringt. Ob sich am Ruf des Quartiers etwas ändert, bleibt offen, vorgefasste Meinungen sind schwer zu beeinflussen. Doch Sila findet: «Wir haben alles an der Reuttistrasse, sind glücklich, engagieren uns und feiern Feste. Was andere von uns denken, bleibt letztlich ihnen überlassen.» *das*